

Ökuriier

ÖKUMENISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GONSENHEIM | SOMMER 2022



Ringen um den Frieden

❖ *Was können wir tun?*

HIGHLIGHTS

Interview mit drei
Fachleuten zum
Thema Konflikte

... Seite 4

Nahaufnahme
– Geflüchtet mit
Katzen

... Seite 11



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

sicherlich zieht es Sie jetzt im Sommer auch öfter mal in den Lennebergwald, das liebste Naherholungsgebiet der Gonsenheimerinnen und der Gonsenheimer. Ist Ihnen dabei schon einmal der Friedenspfahl aufgefallen, der links vor dem Eingang der Nothelferkapelle steht? Vor einigen Jahren wurde er von Dieter Pieroth (Stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats von St. Stephan) gestiftet.

Auf dem Friedenspfahl ist in mehreren Sprachen der Wunsch zu lesen, dass Friede auf Erden herrschen möge. Wir alle hätten uns vor einigen Jahren nicht vorstellen können, wie schnell dieser Wunsch traurige Aktualität erlangt. Unfassbar, dass ein blutiger Krieg mitten in Europa wütet und uns seine grausame, menschenverachtende Fratze zeigt.

Wie es einer vor dem Krieg in der Ukraine Geflüchteten hier bei uns in Gonsenheim geht, davon berichten wir auf Seite 11.

In dieser Ausgabe wollen wir uns in besonderer Weise dem Thema „Ringens um den Frieden“ widmen, allerdings nicht nur auf weltpolitischer Ebene. Denn das Ringen um Frieden findet jeden Tag auch in der Familie, der Partnerschaft, der Freundschaft, in der Schule und in der Arbeitswelt statt. Aus unserem Alltag wissen wir, wie schwer es sein kann, in einer aufgeladenen Situation dem anderen die Hand zur Versöhnung zu reichen. Wir haben zu diesem Thema einen Supervisor und Coach, eine Schulsozialarbeiterin und einen Militärseelsorger befragt, das Interview finden Sie ab Seite 4.

Bemerkenswert ist, wie groß die Hilfsbereitschaft in Gonsenheim für Geflüchtete aus der Ukraine ist.

Informationen hierzu finden Sie auf den Seiten 10 und 12.

Gemeinsam hoffen wir, dass in der Ukraine bald wieder Frieden einkehrt. Und Menschlichkeit und Vernunft wieder die Oberhand gewinnen.

Für das Redaktionsteam grüßt Sie

Michael Ohler, St. Stephan

Pfarrerin Anne-Bärbel Ruf-Körver, Evangelische Gemeinde



Inhalt

GEISTLICHES WORT	03
INTERVIEW KONFLIKTE	04
KINDERBIBELTAG	07
FRIEDEN IST FÜR MICH ...	08
FRIEDENSPFAHL, SPENDENAKTION MARTINUS SCHULE	10
GEFLÜCHTETE IN GONSENHEIM	11
HILFSANGEBOTE	12
NACHRUF CLEMENS KIPFSTUHL	13
TERMINE	14
KONTAKTE	15
ÖKURIERCHEN	16

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim
Pfarrereienverbund St. Petrus Canisius und St. Stephan

Redaktion:

Birgit Bartosch, Joachim Keßler, Monika Nellessen, Pfarrer
Andreas Nose, Michael Ohler, Pfarrerin Anne-Bärbel Ruf-Körver,
Renate Sans · **V.i.S.d.P.** Diakon Joachim Keßler

E-Mail: info@oekurier.de

Gestaltung: www.becker-glajcar.de

Bildnachweis:

Birgit Bartosch, Monika Nellessen, Bärbel Ohler,
Michael Ohler, Claus Lücke, Iris Schmitt, Krisian Körver,
Renate Sans

Redaktionsadresse:

Ökurier · Diakon Joachim Keßler
Alfred-Delp-Straße 64 · 55122 Mainz-Gonsenheim

Der nächste Ökurier erscheint am 20. November 2022

Redaktionsschluss: 02. Oktober 2022



Frieden

„Verleih uns Frieden gnädiglich“

Ein Seufzen, ein Beten, ein Schrei nach Hilfe. Zurzeit tausendfach gebetet und gesungen in Kirchen, in Gottesdiensten und bei unzähligen Friedensgebeten.

*„Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.“*



Als Martin Luther mit diesem Liedvers einen alten Wechselgesang ins Deutsche übersetzte, waren – wie heute – schlimme Nachrichten an der Tagesordnung: Wien wurde durch die Türken belagert, die Menschen seinerzeit waren verängstigt und in Sorge. Von Gott erwarteten sie Schutz und Hilfe. Er sollte für sie kämpfen.

Ich denke bei den Zeilen des Reformators aber auch an seine verzweifelten inneren Kämpfe und seelischen Nöte in den Jahren zuvor: Luther quälte, vor Gott nicht bestehen, seinen Anforderungen an ein gottgefälliges Leben nicht genügen zu können. Aber er merkte zugleich, dass es unmöglich war, keine Fehler zu machen und so Gott, wie er meinte – stets gerecht zu werden.

Kennen wir das nicht auch? Auch uns gelingt es doch beim allerbesten Willen nicht, immer und in jeder Situation alles richtig zu machen, unserem Anspruch an uns selbst zu genügen, perfekt zu sein. Wie oft tobt auch bei uns der innere Kampf um die richtigen Wege im Leben.

Martin Luther jedenfalls erkannte, dass es aus eigener Kraft unmöglich ist, stets gut und richtig zu handeln. In seiner inneren Not suchte er Hilfe bei Gott. Der sollte für ihn streiten, solle ihn vor Teufel, Hölle und Fegefeuer bewahren.

Und Gott „tritt“ tatsächlich für Martin Luther: Er ließ ihn erkennen, dass angesichts der eigenen Unzulänglichkeiten nur Gottvertrauen wichtig ist – um so „gerecht aus Glauben zu werden“, wie Luther es dann nannte.

Auch uns kann Gott helfen, trotz aller innerer Ansprüche Frieden in unserer Seele zu finden.

Dies steht nicht im Gegensatz zu der Frage, ob und wie gesellschaftlicher oder politischer Friede erreichbar ist. Denn äußerer Friede ist in Gefahr, wenn Menschen ihren inneren Frieden verloren haben. Dies gilt für Familie, Schule und Arbeit ebenso wie für die große Weltpolitik.

Deshalb ist es so wichtig, den inneren und äußeren Frieden im Alltag immer wieder zu üben: Wenn wir achtsam durchs Leben gehen, wach sind für unsere eigenen Gefühle und unser eigenes Handeln reflektieren, haben wir die Möglichkeit, etwas zu verändern. Wir können etwas tun für den Frieden im Miteinander ebenso wie für unseren inneren Frieden.

Luthers Vers kann uns dazu ermutigen, diesen Frieden täglich neu zu suchen. Dabei dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott auch unsere kleinen Schritte auf dem Weg zum inneren und äußeren Frieden liebend begleitet.

Silvia Wenzel, Gemeindereferentin St. Petrus Canisius, St. Stephan



Erstmal tief ausatmen!

Drei Experten über Konflikte und friedliche Lösungen

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. So sagt ein Sprichwort. Eine andere Redensart lautet: Wer mit einem Finger auf den Anderen zeigt, deutet mit vier Fingern auf sich selbst. Offenbar neigt der Mensch zum Streit, obgleich er unter der Auseinandersetzung leidet. Die Schuld am Ungemach gibt er ungern sich selbst. Wir haben Konfliktforschung betrieben, um es künftig besser zu machen. Eine Schulsozialarbeiterin, ein Psychotherapeut sowie ein Militärseelsorger erklären, worauf es bei Konflikten wirklich ankommt.

Frau Heder, Sie arbeiten seit vielen Jahren mit Kindern an Gonsenheimer Schulen. Was würden Sie sagen: Wie lassen sich Konflikte am besten vermeiden?

Funda Heder: Kein Mensch muss versuchen, Konflikte zu vermeiden. Konflikte gehören zum Leben. Aber das Verständnis für einen Konflikt sollte ausgeprägter sein, und Umgang mit solchen Situationen geübt.

Funda Heder



Wie entsteht ein Konflikt?

Funda Heder: Ein Beispiel vom Schulhof: Ein Kind oder mehrere Kinder sind nicht über die Regeln eines Spiels informiert und halten sich deshalb nicht daran. Schließlich werden sie ausgeschlossen. Missverständnisse, Meinungsverschiedenheiten und natürlich auch das Fehlverhalten einzelner Personen können Konflikte auslösen. Das Konfliktpotenzial wächst, wenn ein Dissens nicht unmittelbar angesprochen wird. Unterschwellige Verstimmungen nehmen dann ein immer größeres Ausmaß an und können zu verbalen oder körperlichen Auseinandersetzungen führen.

Herr Schlechtriemen, Sie arbeiten als Coach für Führungskräfte, ebenso als Therapeut, zum Beispiel für Paare. Was sind für Sie typische Situationen, aus denen ein Konflikt entsteht?

Michael Schlechtriemen: Der Einstieg in den Konflikt ist die Inkongruenz einer Person. Wenn ich blinde Flecken habe, also mit mir nicht ganz identisch bin, nicht ganz ich selbst bin, kommuniziere ich verwirrend für mein Gegenüber. Ein Beispiel: Der Vorgesetzte reagiert aufgrund eines eigenen blinden Flecks ohne Empathie, als ein Mitarbeiter ihm etwas für ihn Bedeutsames klarmachen will. Da der Chef die emotionale Dringlichkeit nicht erkennt, misslingt die Kommunikation. Im akuten Konflikt sind beide Kontrahenten an einem empfindlichen Punkt berührt. Fast nie hat nur einer einen Anteil am Konflikt, auch wenn wir zunächst ausschließlich den anderen in der Verantwortung sehen.

In der Paarbeziehung finden Menschen oft erst genau das am Partner anziehend, was sie später aggressiv macht. Ich sage dazu: „Man verliebt sich in seinen Scheidungsgrund.“

Herr Matefy, Sie sind als evangelischer Pfarrer bei der Bundeswehr in Mainz für viele Soldatinnen und Soldaten im Rhein-Main-Gebiet zuständig. Was wäre ein Beispiel aus Ihrer Berufspraxis?

Ciprian Matefy: Durch Missverständnisse und misslungene Kommunikation entstehen öfters Konflikte. Bei einer militärischen Übung bekommt zum Beispiel eine Gruppe von Soldat:innen den Auftrag, für die Verpflegung ihrer Kamerad:innen zu sorgen. Wenn Soldat:innen einen Auftrag bekommen, wird normalerweise die Leitung der Gruppe von der Soldat:in mit dem höchsten Dienstgrad übernommen. In der konkreten Gruppe gibt es aber eine Soldat:in, die gelernte Köchin ist. Sie ist zwar militärisch niedrigeren Dienstgrades, fachmännisch aber wäre sie kompetenter als Leitungsperson. In einem Vier-Augen-Gespräch wird sie von der Vorgesetzten der Gruppe angesprochen, dass sie sich um den Auftrag kümmern soll. Damit fühlt sie sich verantwortlich, allerdings ohne eine offizielle Beauftragung. Die Soldat:in mit dem höchsten Dienstgrad fühlt sich aber genauso verantwortlich. Zwischen den beiden Soldat:innen entsteht ein Konflikt.



Michael Schlechtriemen

Welche Strategien gibt es, um einen Konflikt zu lösen?

Michael Schlechtriemen: Ich empfehle den „kontrollierten Dialog“. Das funktioniert so: Du sagst, wie du auf das strittige Thema schaust. Und ich wiederhole, was ich verstanden habe. Angenommen, du gibst das Okay und sagst: Das hast Du richtig verstanden! Dann darf ich meine Position erklären. Und du wiederholst, was ich gesagt habe, so lange, bis ich wiederum mein Okay gebe und sage: Das hast du richtig erfasst. Zur Konfliktlösung ist es meist gar nicht nötig, dass der andere mir recht gibt. Ich brauche nur das Gefühl, dass der andere versteht, um was es mir geht. Das schafft Erleichterung und Entspannung!

Funda Heder: Eine sehr gute Strategie in einer Konfliktsituation ist, erst mal einen Atemzug lang Pause zu machen. Ganz wörtlich gemeint: einatmen, ausatmen. Zur Ruhe kommen und dann versuchen, das Problem zu lösen. Wer schreit, der verliert. Genauso hilfreich ist es, in den Schuhen des anderen zu laufen, sich also in ihn hineinzusetzen. Dabei können theatralische Darstellungen wie Rollenspiele helfen.

Ciprian Matefy: Es kann mehrere Wege geben, um einen Konflikt zu lösen, das hängt vor allem von der Art des Konfliktes ab. Von Vorteil sind in der Regel nachhaltige Strategien, bei denen am Ende für die Beteiligten eine Win-Win-Situation steht. Wichtig ist, von Anfang an die Kommunikation zwischen den Konfliktparteien aufrechtzuerhalten, aktives Zuhören zu fördern, den Grund und Ursprung des Konfliktes zu finden, wenn nötig einen Schlichter einzuschalten und den Blick zukunftsorientiert auf mögliche Lösungen zu lenken.

Auf welche sprachliche Ebene muss sich eine vermittelnde Person begeben?

Michael Schlechtriemen: Jedes Konfliktgespräch ist emotional herausfordernd. Da ist es gut, wenn eine dritte Person übersetzt. Solch eine Moderation nimmt Sprengstoff raus, weil Konfliktparteien unglücklicherweise fast immer Vorwürfe formulieren. Sie sagen: Du hast mich im Stich gelassen! Nicht: Ich habe mich allein gelassen gefühlt. Der Mediator arbeitet heraus, welches Bedürfnis oder verletzte Gefühl hinter dem Vorwurf steckt.

Ciprian Matefy: Eine Person, die in einem Konflikt vermittelt, sollte sich der Vielschichtigkeit der menschlichen Kommunikation bewusst sein und in der Schlichtung auf die verschiedenen sprachlichen Ebenen achten, um gelungene Kommunikation zwischen den Konfliktparteien zu ermöglichen. Alle Beteiligten sind Sender und Empfänger von Botschaften und dadurch entstehen unzählige Möglichkeiten für Missverständnisse.

Funda Heder: Daher sollten auch die Konfliktparteien auf ihre Sprache achten. Wenn ich von mir rede, benutze ich das Wort „ich“ und spreche nicht von „man“. Ich fasse mich kurz und genieße das Zuhören. Dahinter steht eine neue Sichtweise: Ich mache mir bewusst, dass meine „Wirklichkeit“ nur ein Teil des Ganzen ist. Ich verzichte darauf, meine Lösung über den Lösungsweg meines Gegenübers zu stellen.

Lassen sich so wirklich Konflikte vermeiden?

Ciprian Matefy: Konflikte werden sich vermutlich nicht vollständig vermeiden lassen. Durch aktives Zuhören und gelungene Kommunikation können jedoch schon viele Missverständnisse reduziert werden. Eine gute Kenntnis der eigenen Persönlichkeit und Empathiefähigkeit können weitere gute Bausteine sein.

Michael Schlechtriemen: Die beste Konfliktprophylaxe ist ehrliche und authentische Kommunikation. Ein Vorgesetzter zum Beispiel, der transparent kommuniziert, schafft Vertrauen. Das zweite Zauberwort ist Wertschätzung. Ein weiteres Beispiel: Eine Frau beklagt sich bei ihrem Mann: „Dich interessiert nur Dein Job. Haushalt, Kinder – alles hängt an mir!“ Er antwortet: „Du weißt ja gar nicht, welchen Stress ich habe!“ Nach langen Verhandlungen erklärt er sich bereit, an bestimmten Tagen zu kochen und sich ums Kind zu kümmern. Als der Wochenplan fast fertig ist, sagt sie: „Weißt Du, wenn du nur einmal anerkennen würdest, was ich mache, könnten wir weitermachen wie bislang“. Es ging ihr also um die Achtung für ihre Arbeit. Die gleiche Wertschätzung schuldet sie ihm.



Inwiefern hat sich die Konfliktfähigkeit unserer Gesellschaft verändert?

Michael Schlechtriemen: Am Beginn meiner Bera-
tertätigkeit war es für viele noch unangenehm,
sich therapeutische Hilfe zu suchen. Das ist heu-
te anders. Inzwischen haben auch Institutionen
erkannt, dass ein externer Blick auf Konflikte kein
Luxus, sondern die kostengünstigste Lösung ist.
Ein ungelöster Konflikt bindet sehr viel Energie.
Diese Kraft und Zeit stehen dem Unternehmen
nicht zur Verfügung.

Derzeit ist ein typischer Konflikt, dass die Mitar-
beiter nach bis zu zwei Jahren Home Office an
ihren Arbeitsplatz zurückkommen. Sie haben ihr
Leben neu organisiert und wissen, dass sich
Familie und Beruf im Home Office besser verein-
baren lassen. Der Arbeitgeber aber hat Sorge,
dass er die Bindung seiner Mitarbeiter verliert.
Wenn man nur über formale Anwesenheitsregeln
verhandelt, bleiben die zentralen Anliegen außen
vor und eine Lösung ist nicht nachhaltig.

Funda Heder: Das Miteinander fiel plötzlich durch
das Virus aus. In den letzten zwei Jahren haben
Menschen immer weniger Kontakte haben dürfen.
Die Gesellschaft ist egozentrischer geworden.
Aber es gibt auch positive Entwicklungen: Acht-
samkeitstraining und Meditation findet mehr
Platz im Alltag, auch in den Schulen. Das sind
sehr hilfreiche Methoden, die bei einer Konflikt-
situation abgerufen werden können.

Ciprian Matefy



Funda Heder (49 Jahre) ist Diplom-Pädagogin und
Lerntherapeutin, Mediatorin und Elterncoach.
Sie arbeitet seit 10 Jahren als Schulsozialarbeiterin
in Gonsenheim, bis 2019 an der Maler-Becker-
Schule, seither an der Grundschule am Gleisberg
sowie an der Münchfeldschule.

Ciprian Matefy (40 Jahre) ist Pfarrer bei der Bundes-
wehr an der Kurmainz-Kaserne in Mainz und für
Soldaten und Soldatinnen im gesamten Rhein-Main-
Gebiet zuständig. Als Seelsorger begleitet er sie
im In- und Ausland bei der Reflexion ihres beruf-
lichen Handelns sowie bei Fragen der persönli-
chen Lebensführung. Neben Seelsorge gehören
Ökumene, interreligiöser Dialog, Erwachsenen-
bildung und Diversity zu seinen Schwerpunkten.

Michael Schlechtriemen (68 Jahre) ist Diplom-
Pädagoge. Seit 1989 arbeitet er in freier Praxis in
Gonsenheim und bietet Psychotherapie (HeilprG),
Beratung und Supervision/Coaching an. Seine
Schwerpunkte sind Einzel- und Paarberatung, Kom-
munikation und Konfliktmanagement, Coaching
für Führungskräfte.

Ciprian Matefy: Als Menschen bewegen wir uns
in bestimmten sozialen Milieus, wir haben es also
in unserem Alltag mit Menschen zu tun, die äh-
nliche Wertevorstellungen und einen Lebensstil
pflegen, wie wir selber. Durch Social Media wer-
den diese Tendenzen noch viel stärker. So entsteht
zunehmend eine Art Bubble – analog wie digital.
Infolgedessen werden wir immer weniger mit
anderen Meinungen und Vorstellungen konfrontiert.
Wenn wir die Darstellung der eigenen Position in
Auseinandersetzung mit anderen Meinungen
verlernen, dann leidet darunter nicht nur unsere
Sprachfähigkeit, sondern vor allem unsere Kon-
fliktfähigkeit.

**Sie sind ja alle drei Profis, wenn es um Konflikt-
lösungen geht. Wann fällt es Ihnen ganz persön-
lich schwer, sich an die eigenen Regeln zu halten?**

Ciprian Matefy: Ich verstehe mich nicht als Profi
für Konfliktlösungen, sondern als stets Lernenden.
Auch wenn mir manche theoretischen Bausteine
in diesem Bereich bewusst sind, bleibe ich ein
Mensch mit meinen ganz persönlichen Schwächen
und Stärken. Wenn ich selbst in einem Konflikt
involviert bin, bin ich genauso gefangen in meiner
Sichtweise und es fällt mir schwer, den Blick des
anderen Parts anzunehmen oder danach zu su-

chen, an welcher Stelle unsere Kommunikation schiefgelaufen ist.

Funda Heder: Ich befand mich in der Corona-Zeit oft in Konfliktsituationen, weil ich die Menschen immer darauf angesprochen habe, wenn sie keine Maske trugen. Oder wenn Schüler:innen rücksichtslos sind, andere gefährden, wenn jemand den Müll einfach fallenlässt. Ich spreche alle erstmal an, und wenn dann eine freche, drohende Antwort kommt, muss ich mich schon manchmal anstrengen, Ruhe zu bewahren.

Michael Schlechtriemen: Wenn in einer Mediation eine der Konfliktparteien ihren Konflikt auf mich

ausdehnt und in alle Richtungen eskaliert. Dann komme ich auch mal an meine Grenzen des Verständnisses. Privat kann ich schon mal ungeduldig werden, wenn es an der Supermarktkasse nicht weitergeht. Gesellschaftlich sollten wir eine innere Herausforderung nicht unterschätzen: Das Gefühl der Bedrohung, das anfangs die Coronapandemie in uns ausgelöst hat und jetzt der Ukrainekrieg. Es fordert sehr viel Energie, immer wieder neu die innere Balance zu halten.

Aufgezeichnet von Monika Nellessen, Anne-Bärbel Ruf-Körper und Renate Sans.

Sucht den Frieden! (Ps 34, 15)

Herzliche Einladung zum Kinderbibeltag

Für **Samstag, 17. September** laden St. Stephan und St. Petrus Canisius zum Kinderbibeltag ein. Wir beschäftigen uns mit dem Frieden – einem Thema, das uns im Moment alle beschäftigt. Wo und wie können wir den Frieden finden, wie ihn fördern und gestalten? Dieser Frage wollen wir kreativ nachgehen.

Wir treffen uns um 9:30 Uhr in der Kirche St. Petrus Canisius. Nach einem gemeinsamen Beginn mit den Eltern gestalten wir den Vormittag in verschiedenen Kleingruppen. Nach dem Mittagessen, schließen wir den Kinderbibeltag in der Kirche, wieder mit den Eltern, ab. Das Ende ist für 14 Uhr geplant.

Es gibt Kleingruppen für folgende drei Altersgruppen: Kindergartenkinder (ab 4 Jahre), Kinder in der 1. und 2. Klasse sowie Kinder in der 3. und 4. Klasse.

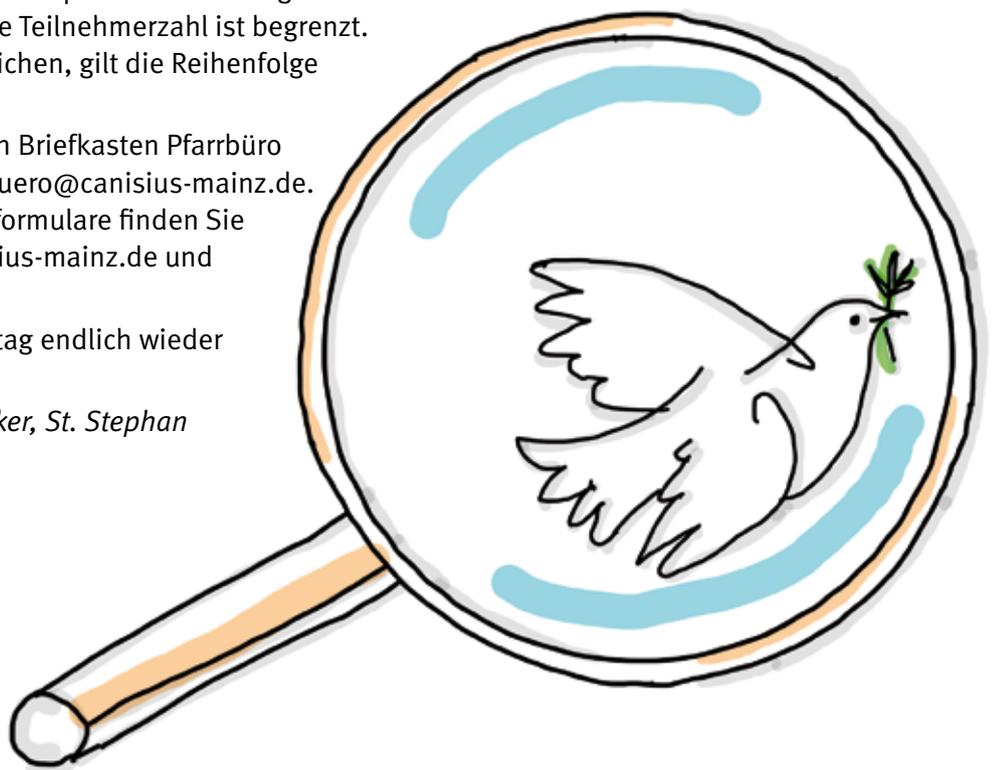
Für Essen, Getränke und Material benötigen wir pro Kind 5 Euro. Geschwisterpaare zahlen zusammen 8 Euro. Alle weiteren Kinder einer Familie sind frei!

Anmeldung bis Dienstag, 6. September. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Sollten die Plätze nicht für alle ausreichen, gilt die Reihenfolge der Anmeldungen.

Anmeldung: In Papierform – über den Briefkasten Pfarrbüro St. Petrus Canisius – per Mail: pfarrbuero@canisius-mainz.de. Weitere Informationen und Anmeldeformulare finden Sie in den Kirchen und unter: www.canisius-mainz.de und www.st-stephan.net

Wir freuen uns, dass der Kinderbibeltag endlich wieder stattfinden kann.

Für das Vorbereitungsteam Josef Becker, St. Stephan



Frieden ist für mich, v

... mein Bruder mich nicht ärgert.
Johannes, 11 Jahre

... die Kinder abends im Bett sind.
Bettina, 43 Jahre

... ich ohne Angst und Sorgen leben kann.
Thomas, 50 Jahre

... wir einander ohne Hass und Gier begegnen können.
Johannes, 21 Jahre

... alle Menschen miteinander und nicht übereinander reden.
Und wenn wir uns gegenseitig respektieren.
Nicole, 48 Jahre

... alle Waffen aus Schokolade sind und nur Erdbeersaft verschossen wird.
Lukas, 8 Jahre

... es keine Waffen mehr gibt.
Daan, 40 Jahre

... ich ganz bei mir selbst bin.
Stephan, 50 Jahre

... ich schlafende Kinder sehe.
Monika, 49 Jahre

Wenn

Puisse la paix régner dans le monde
 May Peace Prevail On Earth

... Fairplay mehr zählt
 als das Recht des Stärkeren.
 Dass Menschen aufeinander
 Rücksicht nehmen und sich
 nicht einfach die Taschen voll-
 stopfen, wann immer es geht.
 Helga, 53 Jahre

... alle einsehen,
 dass man mit Gewalt
 kein Ziel
 wirklich erreicht.
 Bernhard, 73 Jahre

... ich auf einer Wiese liege,
 die Vögel zwitschern höre
 und mir der Duft
 der Natur um die Nase weht.
 Tina, 24 Jahre

... wir ehrlich bereit sind,
 Fehler zuzugeben und
 uns nicht selbst
 zu wichtig nehmen.
 Jan, 47 Jahre

„May peace prevail on earth“ – Möge Friede auf Erden sein!

Der Friedenspfahl und seine Friedensbotschaft

Als im Jahr 2019 der vor der 14-Nothelferkapelle stehende Friedenspfahl von Herrn Dieter Pieroth gestiftet und seiner Bestimmung übergeben wurde, hätte kaum einer der Anwesenden geglaubt, wie aktuell und drängend die darauf zu lesende Botschaft schon drei Jahre später sein würde. Der Friede in Europa schien gesichert zu sein, so zumindest dachten viele von uns. Nun belehrt uns Putins Angriff auf die Ukraine eines Besseren.

Die Botschaft auf dem Friedenspfahl, die in vier Sprachen zu lesen ist, fordert uns auf zum Gebet für den Frieden – und zum aktiven Einsatz im Geiste des Friedens. Den Hintergrund der Friedenspfähle bildet ein tragisches persönliches Schicksal: Der japanische Dichter und

Philosoph Masahisa Goi verlor am Ende des Zweiten Weltkriegs seine Frau durch den Abwurf der Atombombe auf Hiroshima. Er engagierte sich fortan in der japanischen Friedensbewegung und förderte kreative Ideen zur Verbreitung der Friedensbotschaft. 1969 stellte er in Japan die ersten Gebetspfähle auf. Die bei den Vereinten Nationen registrierte NGO „May peace prevail on earth International“ organisiert in seinem Geiste die Errichtung von Friedenspfählen weltweit, bis heute stehen schon etwa 250.000 davon. Die darauf befindliche Friedensbotschaft will die Menschen, egal welcher Nationalität, Religion oder Tradition, durch den gemeinsamen Wunsch nach Frieden einander näher bringen. Die Friedenspfähle rufen uns

auch zum Nachdenken darüber auf, was jeder Einzelne von uns zum Erhalt des Friedens beitragen kann.

Birgit Bartosch, St. Stephan



Spendenaktion der Martinus Schule für ukrainische Kinder

Mombach hilft e.V. freute sich über Scheck

Kinder sind durch den Krieg in der Ukraine oft ganz besonders betroffen und haben viele Fragen, Sorgen, aber auch den tiefen Wunsch, zu helfen.

So auch die Kinder der Martinus-Grundschule in Mainz Gonsenheim, die aktiv etwas für die Menschen der Ukraine tun wollten.

Die diesjährige Fastenzeit stand bereits unter dem Zeichen des Friedens und im Rahmen einer gemeinsamen Friedensandacht unter dem Motto „Wir wünschen

Frieden für alle“ bastelten die Kinder weiße Friedenstauben. Diesen hauchten die Kinder ihre Friedenswünsche ein und ließen sie durch das Schulgelände „flattern“ - in der Hoffnung, die Friedensbotschaften würden ganz weit in die Welt hinaus getragen.

Aber die Schülerinnen und Schüler wollten noch mehr tun. So entstand unter der Federführung der Lehrerin Julia Bludau die Idee eines Benefiz-Ostermarkts.

Die Kinder zückten Scheren, Stifte, Kleber und schufen wahre Unikate: Blumenvasen, Osterhäschen aus Wolle, Osteranhänger, Postkarten und viele weitere Kunstwerke. Zusätzlich spendeten die Eltern Kuchen und andere Leckereien. Am 6. April durften sie ihre Schätze im Rahmen des Gonsenheimer Wochenmarktes in der Pfarrer-Grimm-Anlage verkaufen. Das Ergebnis hat alle überwältigt: Es wurde ein Erlös von knapp 4000,- EUR erzielt. Ein fantastisches Ergebnis.

Am 13. Mai kam dann der große Tag der offiziellen Spendenübergabe an Frau Daniela Gönner von Mombach hilft e.V., eine der Initiatorinnen des Ukraine-Netzwerks. Frau Gönner erzählte den Kindern von ihrer Arbeit und den Hilfsaktionen für Geflüchtete aus der Ukraine und die Kinder hatten Gelegenheit, viele Fragen zu stellen. Ganz besonders spannend: Die Scheckübergabe wurde von einem Fernsehteam des SWR begleitet ... nicht nur für die Kinder aufregend. Und am Ende waren alle sicher, dass dies bestimmt nicht die letzte Aktion für die Menschen aus der Ukraine gewesen sein wird.

*Jennifer Hahn,
Evangelische
Gemeinde*

*SWR Bericht zur
Spendenaktion
ab Minute 3:45*



Als in der Nähe meines Hauses eine Bombe einschlug, habe ich Kiew verlassen

Raisa ist seit Mitte März zu Gast in Gonsenheim.

„Wow – die Geschichte kenne ich so noch gar nicht...“ Monika schaut gebannt auf Raisa, aus der es nur so heraus-sprudelt. Bisher haben sie sich immer über eine Übersetzungs-App verständigt, denn Raisa spricht kein Englisch. Jetzt sitzt Sylvia Tomczak mit am großen Küchentisch, um für den Ökuriert zu dol-metschen. Sie hat in ihrer polnischen Heimat Russisch in der Schule gelernt.

Auch wenn es ein Segen ist, dass es viele Übersetzungs-Apps gibt: Es ist deutlich zu spüren, dass das ausführliche Er-zählen etwas ganz anderes ist. „Die App stimmt oft nicht. Man kann nicht immer das sagen, was man möchte“ sagt Raisa. Seit 19. März lebt die 29jährige bei Monika Bertram und ihrem Sohn Elias in einem gemütlichen Hinterhaus in der Budenheimer Straße. Im Arbeitszimmer von Monika hat Raisa mit ihren zwei Katzen ihren Rückzugsort gefunden. „Ich arbeite sowieso lieber am Küchentisch oder im Büro in der Schule“ meint die Pfarrerin, die an einer Berufsschule in Mainz Religion unterrichtet. Jetzt hört sie zum ersten Mal etwas ausführlicher von Raisas Flucht.

Am 15. März war 100 Meter neben Raisas Haus in Kiew eine Bombe eingeschlagen. Da beschloss Raisa, zu fliehen. Ihre beiden Katzen sollten unbedingt mit: Aira und Kayla. Eine der beiden war ihr 2017 in Mariupol zugelaufen, als sie dort als Krankenschwester im Donbass-Konflikt eingesetzt war. Dann bekam die Katze Junge und bis auf eine verschenkte Raisa die kleinen Katzen damals an Soldaten.

Die Flucht war anstrengend. Aber Raisa und ihre Katzen haben die Strapazen gut überstanden: die 10 Stunden Zugfahrt von Kiew nach Lemberg, dann 8 Stunden Warten auf den Zug nach Südpolen (Przemyl), dann nochmal Warten auf



Raisa (Mitte) mit Katze, ihre Gastgeberin Monika Bertram (rechts), Sohn Elias

das Registrieren, dann 18 Stunden Bus bis nach Frankfurt am Main. „Es waren alle so unglaublich hilfsbereit: in Polen, in Deutschland. Überall. Ich hätte nie gedacht, dass Menschen wirklich so sein können, ich habe so etwas noch nie erlebt.“ Auch über das fröhliche Willkommen bei Monika und Elias ist Raisa sehr glücklich. „Seit Raisa da ist, steht bei uns immer leckere Suppe auf dem Herd!“ lacht Monika. Und der sechs-jährige Elias erzählt von Lego und Fußball mit Raisa. „Aber ein bisschen schade ist, dass Raisa kein Deutsch spricht...“ fügt er hinzu. Das will Raisa dringend ändern. Es ärgert sie, dass sie sich nicht verständigen kann. Bald geht ihr Deutschkurs los, worauf sie sich sehr freut.

„Bist Du traurig hier in Deutschland?“ „Oh ja, ich vermisse meine Heimat sehr. Gegen die Traurigkeit hilft mir, im Wald und am Rhein spazieren zu gehen und mit Freundinnen aus Kiew zu sprechen, die in Dietzenbach untergekommen sind.“ Trotz des Heimwehs überlegt

Raisa, sich ihre Zukunft in Deutschland zu suchen und als Masseurin hier zu arbeiten. Monika erzählt, dass sie erwartet hatte, als Gastgeberin wesentlich mehr Alltagshilfe leisten zu müssen. „Aber Raisa regelt alles selbst. Über die sozialen Medien sind Geflüchtete enorm gut vernetzt und teilen alle wichtigen Informationen sofort untereinander.“

Auf die Frage, ob mal etwas nicht so gut läuft, schütteln alle drei den Kopf. „Natürlich sollte man sich das gut überlegen, ob man jemanden bei sich aufnimmt und die Wohnung miteinander teilt. Aber es ist wirklich eine große Bereicherung!“ betont Monika. Am Ende des Gesprächs möchte Raisa auch noch etwas loswerden: „Danke, dass Ihr mich so herzlich aufgenommen habt! Danke, dass ich mit Euch am Tisch sitzen darf und bei Euch in Ruhe ohne den Krieg leben kann. Ich bin sehr dankbar dafür!“

*Aufgezeichnet von Pfarrerin
Anne-Bärbel Ruf-Körver,
Evangelische Gemeinde*

MITEINANDER GONSENHEIM

*Das Netzwerk für Geflüchtete hat viel zu tun – aber auch viele neue Helfer*innen*



53 interessierte Bürgerinnen waren im Frühjahr bei einem digitalen Treffen im Stadtteiltreff, motiviert durch den Krieg in der Ukraine, um dabei zu helfen, geflüchteten Menschen in Deutschland zu helfen. Endlich neue Helfer*innen, um die das Netzwerk in den zwei Jahren zuvor intensiv mit Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen gerungen hatte. Man ist dankbar für den neuen Schwung, auch wenn der Anlass dafür sehr bitter ist, ein Krieg mitten in Europa. Keine Frage, MITEINANDER GONSENHEIM ist an der Seite der Ukrainer*innen, aber auch an der Seite der Syrer*innen, der Afghan*innen, der Afrikaner*innen, aller Menschen, die zu uns geflüchtet sind, warum auch immer und von wo auch immer.

In der Housing Area gibt es ein umfangreiches Angebot an Deutschkursen für Erwachsene (die ehemaligen Flexi-Kurse), zweimal täglich von montags bis donnerstags. Auch Kurse für Kinder von 6-16 Jahren werden angeboten. Hausaufgabenhilfe und Spielgruppe finden nun parallel jeden Dienstag und Donnerstag von 17.30 – 19.00 Uhr statt. Geplant ist, dass alle Kinder, die Hausaufgaben haben, im Gemeinschaftshaus betreut werden. Sobald sie fertig sind, geht es für alle Kinder, auch die keine Hausaufgaben haben, in die Spielgruppen nach draußen, die Eltern dürfen auch mitspielen, wenn sie mögen. Weitere Programmpunkte für Kinder werden derzeit geplant. Schon lange gibt es die Fahrradwerkstatt, im Moment mittwochs und freitags von 10 bis 14 Uhr. Wer Räder für groß und klein spenden möchte, wir freuen uns sehr darüber! Regelmäßig gibt es jetzt auch ein Angebot zum Haarschneiden.

Und immer sonntags ab 11.30 Uhr gibt es seit kurzem musikalische Begegnung, zuhören, mitspielen, Menschen treffen, für Geflüchtete wie auch für Gonsenheimer, fühlen Sie sich herzlich eingeladen.

MITEINANDER GONSENHEIM arbeitet aber nicht nur in der Housing Area. Unsere Pat*innen begleiten auch Menschen, die es geschafft haben, in Gonsenheim eine Wohnung zu finden. Dabei hilft unsere Wohnungsbörse, auch ein regelmäßiges Angebot des Netzwerkes. Möbelspenden helfen, den ersten eigenen Haushalt in Gonsenheim einzurichten. Und da, wo unsere vielen Ehrenamtlichen Helfer*innen alleine nicht weiterkommen, können sie an drei Nachmittagen in der Woche immer Hilfe und Unterstützung beim Beratungsteam des Stadtteiltreffs erhalten.

*Stephan Hesping,
Stadtteiltreff Gonsenheim*



Kuchen hilft

Ukraine-Spendenaktion der KjG-Gonsenheim

Am Samstag, den 19. März, versammelten sich die Gruppenleiter der KjG-Gonsenheim gegenüber dem Gonsenheimer Wochenmarkt, um einen Kuchenverkauf auf die Beine zu stellen. Gemeinsam sammelten die jungen Ehrenamtlichen viele Spenden im Austausch für selbstgebackene Kuchenstücke, mit dem Ziel, an Krebs erkrankte Kinder und Jugendliche aus der Ukraine, welche sowohl medizinische Versorgung, wie auch einen sicheren Transport aus den Krisengebieten benötigen, zu unterstützen. Durch die Aktion konnte die beachtliche Spendensumme von 1.100 € erzielt werden. Mitglieder der Pfarrleitung

übergaben das gesammelte Geld der Kinderkrebshilfe-Mainz, welche mit ihrer Ukraine-Nothilfe-Aktion für den genannten Zweck Geld sammeln und Hilfe organisieren. Neben schönem sonnigen Wetter und viel Tatendrang, spiegelte sich in der hohen Spendenbereitschaft allerdings auch das Mitgefühl, für die Opfer dieses Krieges wider. Weiterhin kann man nur hoffen, dass dieser Konflikt bald ein Ende findet, die KjG-Gonsenheim ist jedoch glücklich einen Beitrag geleistet und so viel Unterstützung erhalten zu haben.

Henryk Schierholz KjG, St. Stephan

Zum Tod von Clemens Kipfstuhl

Pfarrvikar in Gonsenheim von 2013 bis 2019

Liebe Gonsenheimerinnen,
liebe Gonsenheimer,

sicherlich ging es vielen von Ihnen wie mir.

Was? Dieser Clemens, der vor allem durch seine offene und freundliche Art auf sich aufmerksam machen und neben dem man wirklich gut feiern und diskutieren konnte. Sofort fing ich an zu überlegen, was ich alles mit Clemens verbinde, was für Wegstrecken wir gemeinsam gegangen waren und welche Gefühle und Bilder ich mit ihm verbinde.

Nach vielen Gesprächen mit Freunden und Bekannten, wurde mir schnell klar, dass Clemens im Leben so vieler Menschen, eine Rolle gespielt hat. Sechs Jahre lang als Diözesankurat der DPSG und als Pfarrvikar hier in Gonsenheim aktiv, hat er viele Kinder und Jugendliche beim Aufwachsen begleitet und zur Firmung geführt, einige Paare verheiratet oder Kinder getauft, ein offenes Ohr für die Sorgen und Probleme Aller gehabt und natürlich mit vielen Menschen gemeinsam gefeiert.

Vor allem lachend, ein wenig schelmisch und mit Süßigkeiten an allen möglichen Orten, so kannten wir Clemens. Slush-eis- und Popcornmaschinen, HotDog und Zuckerwatteapparaturen schuf er an und mit seinen Scheinwerfern erleuchtete er nicht nur die Räume und Veranstaltungen, sondern unterstrich damit seine herzliche und offene Persönlichkeit. Mit Mariokart, witzigsten Turnieren und Challenges und vor allem auch mit Essen sorgte er immer dafür, dass es an Nichts fehlte. Hinzu kamen Nerfgunsschlachten, der Weihrauchkurs in St. Stephan, all die Fahrten mit den Messdienerinnen und Messdienern, die Firmfahrten nach München, sein Einsatz für die Interessen der Jugendlichen, der Umbau der



Messdienerwallfahrt nach Rom 2018

Messdienerräume und schließlich auch die Film-Pizzaabende.

Er gestaltete auch unsere Gemeinden, über 6 Jahre lang mit und in dieser Zeit sind Freundschaften und Verbindungen entstanden, die bis zuletzt stark und gut waren. Ich glaube, dass sich Clemens bei uns sehr wohl gefühlt hat. Das merkte man daran, dass immer und überall Leute bei seinen Aktionen mitmachten. Das Weihnachtsmusical, die Stadtteilarbeit und schließlich auch die Fahrten nach Taizé waren ihm wichtig, um nur mal ein paar wenige zu nennen.

Als Priester hat sich Clemens damals bei seiner Weihe den Primizspruch „Du bist vertraut mit all meinen Wegen“ aus dem Psalm 139 gewählt. Ein Primizspruch ist so etwas wie eine Überschrift, ein Programm, unter dem der Geweihte sein priesterliches Leben stellt. Clemens hat mit diesem Spruch deutlich gemacht, dass er seinen Weg nicht alleine

geht und das Gott neben ihm unterwegs ist, ihn stützt und hält, wenn er selbst nicht mehr weitergehen kann. Und das zeigt auch, dass er seinen Auftrag bei den Menschen zu sein ernst genommen hat.

Ich vertraue fest darauf, dass bei Gott kein Mensch verloren geht, dass er sich an jeden einzelnen Menschen erinnert, den er geschaffen und geführt hat. Hier kommt unsere christliche Hoffnung zum Ausdruck. Wir glauben, dass es mehr gibt als den Tod und so dürfen wir nicht vergessen, dass Clemens niemals ganz von uns gehen kann. Er lebt. In unseren Erinnerungen, in unseren Herzen und ganz real bei Gott.

Am Ende ist es aber vor allem das Gute, das bleibt. Die Erinnerungen, die niemals verschwinden. An das Lächeln, die Offenheit, die Liebenswürdigkeit werden wir uns erinnern. Clemens: Gute Reise, Gut Pfad!

Daniel Kretsch, Pfarrvikar St. Stephan

Das Wrack der guten Hoffnung

Kirchenkabarett in der Evangelischen Kirchengemeinde



Leinen los und Ahoi! In seinem CoVid-modi(n)fizierten Programm setzt das „Das Weißblaue Beffchen“ seine kabarettistische „Kreuz“-Fahrt fort: Denn allen Austrittswellen und Stürmen der Entgeisterung, allen Untergangsszenarien und Atheismuspisaren zum Trotz bleibt die Kirche ein Wrack der guten Hoffnung – und auch wenn sie mal festsitzt, bleibt sie auf gutem Grund! Auf der Suche nach mehr Tiefgang lässt das Träuerschiff dabei notgedrungen allzu seichte Kirchengewässer hinter sich und wagt sich archegleich auf hohe See.

Trotz allem aber gilt: „Eine Seefahrt, die ist lustig – und Lachen ist nicht ansteckend, sondern gesund! An Bord: Gemeindeausflugsgeschädigte Busfahrer, medienaffine Kirchenvorsteher und Onlinegottesdienstaufnehmende Pfarrer und, und, und ... – die volle Archenvielfalt im Zoo Gottes.

Sonntag, 25. September, Evangelisches Gemeindehaus, Friedensstr. 35, 19.00 Uhr, Eintritt frei, um Spenden wird gebeten!

Bitte Karten reservieren unter www.ekg-gonsenheim.de/weißblaues-beffchen oder Evangelisches Gemeindebüro: Tel. 06131-44188 / E-Mail: kirchengemeinde.mainz-gonsenheim@ekhn.de

Termine

Pfarreienvorbund St. Petrus Canisius und St. Stephan

Picknickgottesdienst mit Fahrrad- und Kinderfahrzeugsegnung
Sonntag, 17. Juli, 11.00 Uhr (keine Eucharistiefeier, bei schlechtem Wetter in der 14-Nothelfer-Kapelle) #Schöpfungsjahr

Pfarrfest in St. Stephan

Samstag/Sonntag, 3./4. September, Festgelände, Pfarrer-Grimm-Str. 1

Orgelkonzert, Sonntag, 11. September, 17.00 Uhr mit Peter Paulnitz

Literaturkreis, Montag, 26. September, 20.00 Uhr, Pfarrhaus St. Stephan, Pfarrstraße 3

Orgelfest, 1./2. Oktober, in St. Petrus Canisius

Ökumenische Termine

Gonsenheimer Friedensgebet läuft bis auf Weiteres weiter: Immer Mittwochs um 18.00 Uhr wird die Inselkirche zum gemeinsamen Gebet geöffnet.

15. Juli: **Nacht der offenen Kirchen** in Gonsenheim

9. Oktober: **Ökumenischer Erntedank Gottesdienst** auf dem Draisberghof

Evangelische Gemeinde

10. Juli, 17.00 Uhr, **Schülerkonzert** der Klavierklasse Stefan Mehlig im Gemeindehaus

17. September, 18.00 Uhr: **Kammermusikkonzert** mit Prof. Benjamin Bergmann (Violine), Friedemann Schulz (Violoncello), Prof. Burkhard Schaeffer (Klavier) im Gemeindehaus

25. September, 19.00 Uhr: **Kirchenkabarett** „Das weißblaue Beffchen“ im Gemeindehaus

2. Oktober, 10.00 Uhr: **Erntedank-Gottesdienst** mit Verabschiedung von Stefanie Scholdei

Veranstaltungen für Kinder

Ferienbetreuung, Montag, 22. August, 8.00 Uhr – Freitag, 2. September, 16.00 Uhr:

Vom 22. August – 02. September bietet das Familienzentrum St. Petrus Canisius wieder eine Ferienbetreuung in den

Räumen und auf dem Gelände von St. Petrus Canisius

Kinderbibeltag: Ausführliche Infos auf Seite 7

Kindergottesdienste

Evangelischen Kirchengemeinde
Sonntags, 10 Uhr, vierzehntägig im Gemeindehaus (Immer dann, wenn die Gemeinde auch Gottesdienst im Gemeindehaus feiert. Für Kinder ab 4 Jahren)
Mehr unter: www.ekg-gonsenheim.de/gottesdienst/kindergottesdienst
Kontakt: kigo@ekg-gonsenheim.de

Kinderwortgottesdienste

St. Petrus Canisius
Jeden Sonntag (außer wenn Familiengottesdienst ist) parallel zum Gottesdienst

St. Stephan

Termine entnehmen Sie bitte den aktuellen Ankündigungen.

Wir sind für Sie da – Ihre Ansprechpartner*innen!

Pfarreienvorbund St. Petrus Canisius und St. Stephan



Thorsten Geiß,
leitender Pfarrer, Administrator
pfarrer@canisius-mainz.de
pfarrbuero@st-stephan.net
Tel. (über Pfarrbüros)



Markus Konrad,
Pfarrvikar,
markus.konrad@
bistum-mainz.de
Tel. (über Pfarrbüros)



Daniel Kretsch,
Pfarrvikar,
pfarrer.kretsch@
gmail.com
Tel. (über Pfarrbüros)



Joachim Kessler,
Diakon,
diakon.kessler@
canisius-mainz.de
Tel. 06131/24090-44



Susanne Jäger,
Gemeindereferentin
jaeger@
canisius-mainz.de
Tel. 06131/24090-41



Anette Schäfer,
Gemeindereferentin
schaefer@
canisius-mainz.de
Tel. 06131/24090-45



Silvia Wenzel,
Gemeindereferentin
silvia.wenzel@
bistum-mainz.de
Tel. 06131/9411813



Pfarrbüro St. Petrus Canisius
Claudia Gockel, Pfarrsekretärin
St. Petrus Canisius
Alfred-Delp-Str. 64
55122 Mainz-Gonsenheim
pfarrbuero@canisius-mainz.de
Tel. 06131/24090-40



Pfarrbüro St. Stephan

Helga Funk, Pfarrsekretärin
Sylvia Penk, Pfarrsekretärin
Alexandra Mayer, Pfarrsekretärin (o. Abb.)
Andrea Neumer, Pfarrsekretärin (o. Abb.)
Pfarrstr. 3
55124 Mainz-Gonsenheim
pfarrbuero@st-stephan.net
Tel. 06131/41409



Evangelische Kirchengemeinde



Andreas Nose, Pfarrer
andreasnose@
ekg-gonsenheim.de
Tel. 06131/43272



Anne-Bärbel Ruf-Körver,
PfarrerIn
abruf-koerver@web.de
Tel. 06131/9458091



Stella Schu, Vikarin
stella.schu@
outlook.de
Tel. 0173/7287272



Hannah Ballmann
Jugendpädagogin
hannahballmann@
ekg-gonsenheim.de
Tel. 0172/5256969



Pfarrbüro
Ev. Kirchengemeinde
Stefanie Scholdei,
Pfarrsekretärin
Friedensstr. 35,
55122 Mainz-Gonsenheim
kirchengemeinde.mainz-
gonsenheim@ekhn.de
Tel. 06131/44188

Alles zu aktuellen Terminen und weitere Kontakte finden Sie unter:

<https://bistummainz.de> › gonsenheim-st-petrus-canisius

<https://bistummainz.de> › pfarrei › gonsenheim-st-stephan

<https://www.ekg-gonsenheim.de>

Hallo liebe Kinder,

endlich ist es wieder so weit: Im September gibt es einen Kinderbibeltag. Gemeinsam basteln, singen, beten.

Ausführliche Informationen zum Kinderbibeltag am 17. September 2022 und Anmelde-möglichkeiten findet ihr auf Seite 7.

Euer Ökurierehen



Einfach erklärt:

Friedenssymbole

Das Peace Zeichen hatte sich der britische Künstler Gerald Holtom ausgedacht. Es wurde für eine Demonstration gegen Atomwaffen in London 1958 entworfen. Seit dem geht es um die Welt.

Die Friedenstaube kommt in der Bibel vor. Als während der Sintflut eine Taube mit einem Ölzweig im Schnabel zu Noah zurück kam, wusste er, dass Land in der Nähe und die Sintflut überstanden war. Durch den Maler Pablo Picasso wird die Taube 1949 zum Motiv für den Weltfriedenskongress.

Die Regenbogenfahne wurde von dem Philosoph Aldo Capitini in den 1960er Jahren gestaltet. Sie wurde damals bei Protesten gegen den Vietnamkrieg hochgehalten.



Pernilla Stalfelt
Ich mach dich platt!
Moritz Verlag 12,00 €

Ein Kinderbuch über das Thema Gewalt. Zum vorlesen und gemeinsam anschauen.

Ab 5 Jahren



Louise Spilsbury, Hanane Kai
Wie ist es, wenn es Krieg gibt?
Gabriel 11,00 €

Konflikte, wie sie entstehen, wie man sie lösen und was man selbst tun kann.

Zum gemeinsamen oder alleine lesen.

Ab 7 Jahren



Rüdiger Bertram
Der Pfad
cbj Kinder- und Jugendbuchverlag 10,00 €

Dieses Buch ist die Romanvorlage zum gleichnamigen Kinofilm.

Es geht um die Geschichte einer Flucht in die Freiheit und spielt in Frankreich im Jahre 1941.

Ab 10 Jahren